

Der Kunzentälweiher : vom Energielieferanten zum Erholungsgebiet

Autor(en): **Akermann, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **54 (1998)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Kunzentälweiher – vom Energielieferanten zum Erholungsgebiet

Max Akermann

Lauschige Plätzchen liegen meistens etwas versteckt und sind schwierig zugänglich, sonst wäre es mit der Idylle wohl bald vorbei. Das ist beim sogenannten Kunzentäl-Weiher nicht anders. Keine 500 Meter vom Stadtzentrum entfernt liegt er, und doch kennen ihn viele Rheinfelderinnen und Rheinfelder nicht einmal. Sichtbar ist er eben nur von der Magdenerstrasse aus und von den Häusern auf der Ostseite des Stadtweges.

Versteckte Idylle.
Foto:
Beat Zimmermann

Zum Weiher selber gelangt man nur über Privatgrund, sei es verstohlen durch Gärten, über die Pferdeweide und den Bungart von Bauer Roduner, mühsam dem Magdenerbach entlang über Hecken und Zäune oder quer durchs Firmengelände der Klipfel Hefe AG. Mit der Hefefabrik Klipfel, beziehungsweise mit der Familie des Firmengründers Carl Klipfel, ist der Weiher denn auch eng verbunden. Als der gebürtige Karlsruher Ingenieur Carl Klipfel 1911 seine Frischhefefabrik von Laufen nach Rheinfelden verlegte, dürften das Wasser des Magdenerbaches und die Quellen in der Nähe ein wichtiger Entscheidungsgrund gewesen sein. Der Wasserbedarf ist in der Hefeproduktion sehr gross. Für ein Kilogramm Hefe braucht es 180 Liter Wasser, vor allem zum Kühlen. Lange spielte die Wasserkraft auch eine entscheidende Rolle als Energielieferant. Doch davon später.

Der Kunzentälweiher ist allerdings nicht von Carl Klipfel angelegt worden, sondern bestand schon wesentlich länger. Walter Klipfel, der Enkel von Carl und heutiger Seniorchef der Klipfel Hefe AG, vermutet, dass der Weiher in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts angelegt worden ist. Möglicherweise ist die Anlage aber auch älter, denn als Ausgleichsbecken bei Hochwasser und als Energiespeicher für die Stadtmühlen dürfte er schon lange gute Dienste geleistet haben. Eine Qualität des Magdenerbaches ist bekanntlich, dass er auch in grossen Hitzeperioden noch nie versiegt ist. Das war für das Müllereigewerbe, das in Rheinfelden schon im Mittelalter eine bedeutende Rolle spielte, äusserst wichtig. So hielten zum Beispiel Basler Chronisten für den heis-

sen Sommer 1540 fest, dass man von überall her Getreide in die Mühlen von Rheinfeldern führte, da sonst fast nirgends mehr Wasser floss¹. Allerdings ist auf einem detailgetreuen Übersichtsplan von Rheinfeldern und Umgebung aus dem Jahre 1772, der im Fricktaler Museum ausgestellt ist, wohl «jm Conzithal» aufgeführt, der Weiher aber nicht. Man kann also davon ausgehen, dass die Anlage erst nach diesem Datum angelegt worden ist.

Dies ist deshalb erstaunlich, weil die Nutzung des Magdenerbaches in Rheinfeldern eine uralte Tradition hat. Bereits bei der Stadtgründung liessen die Zähringer den Bach umleiten, so dass das Wasser nicht mehr durch das Heimendeckenloch (den Verwerfungsgraben in der Gegend des heutigen Rheinparkings) in den Rhein floss, sondern in einem neuen, in nordöstlicher Richtung angelegten Bachbett. Damit erhielt die Stadt auf den schwierig zu verteidigenden Süd- und Ostseiten einen «natürlichen» Stadtgraben. Ebenfalls bereits zur Zeit der Stadtgründung wurde der Gewerbekanal vom Magdenerbach abgezweigt. Das Wasser des Gewerbekanal trieb einerseits die städtischen Mühlen an und hielt andererseits die Stadt rein.²

Ein zweites Mal wurde der Magdener Bach übrigens Ende des 13. Jh verlegt, und zwar bei der Stadterweiterung nach Osten. So blieb der Magdenerbach Stadtgraben und erstes Hindernis für mögliche Feinde. Das Aushubmaterial aus dem neuen Bachbett konnte für die neue, grössere Stadtmauer verwendet werden. Das bisherige Bachbett (ungefähr auf der Höhe der heutigen Brodlaube) wurde überdeckt und diente als Abzugskanal in den Rhein.³

Doch von der Frühgeschichte Rheinfeldens zurück in unser Jahrhundert, bachaufwärts zum Kunzentälweiher und zurück auch zu gesicherteren Daten. 1911 ist der Weiher im Besitz der Kunzentäl-Teichgenossenschaft.⁴ Diese bestand aus sieben Männern, die wohl alle ein Interesse an der Wassernutzung aus dem Weiher hatten. Neben den Bauern Wüthrich und Sprenger waren dies ein Wirz, ein Hegetschwiler, der Sägereibesitzer Martinetti, Emil Grell, Besitzer der Mechanischen Werkstätte beim Fuchsloch, der späteren

1 vgl. Rheinfelder Neujahrsblätter 1986, p.28

2 vgl. Schib, Karl: Geschichte der Stadt Rheinfeldern, Rheinfeldern 1961, p.30

3 vgl. ebda, p.41

4 Dies belegen diverse Dokumente, die in Besitz von Walter Klipfel sind, dem Seniorchef der Klipfel Hefe AG und Sohn des Firmengründers Carl Klipfel.

Bandfabrik Müller, und Oberst Glaser, der in unmittelbarer Nähe des Weihers sein Haus hatte. An ihn werden sich ältere Rheinfelderinnen und Rheinfelder wohl noch erinnern, denn er fiel auf durch seine immer äusserst gepflegte Erscheinung. Wenn er nicht in Uniform war, ging er meist im eleganten Frack aus. Diesem Oberst Glaser kaufte Carl Klipfel einen 22,2%-Anteil an der Kunzentäl-Teichgenossenschaft ab. In den dreissiger Jahren übernahm dann Klipfel die Teichgenossenschaft ganz. Seither ist der ca 60 Meter lange und 30 Meter breite Kunzentälweiher (Totalfläche 53,56 Aren) im Besitz der Firma, und am Magdenerbach besitzt sie ein ehehaftes Durchlaufrecht. Dazu kommen weitere Servitute, wie das Fischerei- und das Wasserbezugsrecht. Wirtschaftlich spielt der Weiher heute keine Rolle mehr, im Gegenteil, er verursacht nur Kosten. Die Schieber, mit denen der Wasserstand geregelt werden kann, der Teich selber sowie die Umgebung wollen gepflegt sein.

Früher war das anders. Die Wasserkraft des Magdenerbaches wurde genutzt, um im Frischhefebetrieb eine Turbine anzutreiben. Während der Nacht wurde der Weiher via Gewerbekanal mit Wasser gefüllt, das man tagsüber dann die 14-PS-Turbine antreiben liess. Während diese zu Beginn der Hefefabrikation einen sehr wichtigen Teil des Energiebedarfes deckte, verlor sie in den späteren Jahren an Bedeutung. Immerhin blieb sie bis 1969 in Betrieb. Der Magdenerbach trieb allerdings nicht nur die Klipfel-Turbine an. Das erste Wasserrecht auf Rheinfelder Boden besass die Cigarrenfabrik Liewen in der Stampfi. Der Name Stampfi leitet sich möglicherweise von der Schnupftabakstampfe ab, die früher eben durch die Wasserkraft des Magdenerbaches angetrieben wurde. Dr. Richard Roth, Kurator des Fricktaler Museums, vermutet allerdings, dass der Name noch älter ist und auf eine Knochenstampfe hinweist, wo in früheren Zeiten Leim hergestellt wurde.

Nach der Stampfi fliesst der Magdenerbach durchs Kunzentäl. Dort stand lange eine Mühle, die die Energie ebenfalls vom Magdenerbach bezog. Bevor Carl Klipfel seine Hefefabrik im Kunzentäl einrichtete, betrieb dort die Familie von Oberst Glaser eine Schnapsbrennerei. Alkohol- und Hefeproduktion gehörten früher übrigens oft zusammen, weil Hefe ursprünglich aus Getreide hergestellt wurde. Erst seit dem Ersten Weltkrieg ist Melasse der Grundstoff der Hefeproduktion.

Gleich unterhalb des Kunzentals nutzten die Betreiber der Eselsmühle (heute Stadtweg 1) die Wasserkraft des Magdenerbaches.⁵ Später wurde aus der Eselsmühle eine Sägerei, welche besagter Martinetti aus der Kunzentals-Teichgenossenschaft betrieb. Nach Martinetti war ein gewisser Simon Besitzer der Sägerei. Er stammte aus Deutschland und musste nach dem Zweiten Weltkrieg seiner Sympathien für die Nazis wegen die Schweiz verlassen. Sein Nachfolger, ein Obrist aus Mumpf, war dann der letzte, der die Sägerei noch betrieben hatte.

Der nächste Nutzniesser der Wasserkraft am Magdenerbach war der Rosenau-Bauer Fritz Wüthrich-Müller (1876-1951), ein Sohn des Feldschlösschen-Gründers Mathias Wüthrich-Jenny (1846-1905) und Vater des späteren Feldschlösschen-Direktors Max Wüthrich (1903-1976), nach dem im oberen Kunzentals eine Strasse benannt ist. Die Familie Wüthrich, die in Rheinfelden eine so wichtige Rolle spielte, wanderte ursprünglich aus dem Emmental ins Fricktal ein, wo Fritz Wüthrichs Grossvater Johann («Der alte Wüthrich») in Olsberg den Sennweid-Hof betrieb. Die Rosenau war im übrigen nicht einfach ein gewöhnlicher Bauernhof, sondern ebenfalls ein Mühlenbetrieb, die sogenannte Krebsmühle.

Von der Rosenau fliesst der Gewerbekanal des Magdenerbaches weiter zum Fuchsloch, wo Emil Grell seine Mechanische Werkstätte betrieb. Auch dieser Betrieb war eng mit dem Müller-Gewerbe verbunden, war der Firmengründer Martin Grell doch 1862 als Mühlenbauer nach Rheinfelden gekommen. Sechste Station war die «Currenz-Mühle» (heute Jagdgasse 1), die einst von Alois Schmid-Bächli, dem Vater des späteren Stadtförsters Alois Schmid, als Bächlische oder Vereinsmühle betrieben wurde. In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde daraus eine Bäckerei (Wirz, Waldmeier, Sieber, Frei, jetzt Ackle). Knapp hundert Jahre später (1973) wurde der Bäckerladen aufgegeben. Heute benutzt die Buchhandlung «Prisma» das Ladenlokal. Die Wasserkraft des Magdenerbaches wurde hier allerdings nicht nur für die Mühlenräder gebraucht. In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts betrieb der spätere Gemeinderat Adolf Hegetschweiler im Souterrain auch eine Drechslerei, die ganz auf Wasserkraft beruhte.⁶

5 Zu den Mühlen in Rheinfelden vgl. auch die Planskizze im Untergeschoss des Fricktaler Museums in Rheinfelden

6 vgl. Rheinfelder Neujahrsblätter 1989, p.123f.

Zwei weitere Mühlen lagen am Lauf des Gewerbekanal des Magdenerbaches, bevor dieser in den Rhein mündet: die Herrenmühle (heute Restaurations-Atelier Regina und Bruno Häusel) und in der Marktgasse die Schwibbogenmühle (heute Restaurant Rheinmühle)

Dies alles ist heute Geschichte. Während der Kunzentälweiher und der Magdenerbach früher eine wichtige Bedeutung für Gewerbe und Kleinindustrie der Stadt Rheinfelden hatten, sind sie heute lediglich Zeugen aus vergangener Zeit. Darüber hinaus ist der Kunzentälweiher, wie die anderen Weiher auch, wichtig als Biotop, wenn auch die räuberischen Karpfen die übrige Fauna arg dezimierten⁷. Bedeutend sind die Weiher auch als Naherholungsgebiet. Im Falle des Kunzentälweihers halten aber, wie gesagt, Zäune und Brombeerranken, das Klipfel'sche Firmengelände und die Pferde auf der Weide die meisten neugierigen Wanderer wohl von einer Erkundungstour ab – vielleicht zu Nutz und Frommen des wunderschönen Fleckens Erde.

7 Zur Biologie der Rheinfelder Weiher, vgl. Rheinfelder Neujahrsblätter 1989

Stadtplan von Rheinfelden um 1700; gezeichnet 1875 von Gustav Kalenbach für das historische Kabinett Rheinfelden. Original im Fricktaler Museum.

Auf dem Plan ist der unterirdische Gewerbekanal eingezeichnet. Hervorgehoben sind die wenigen Stellen, an denen der Kanal nicht überdeckt war, zum Beispiel im Rumpel. Gut zu sehen sind auch die Eselsmühle (1) und die Wasserräder in der Currenz- (2), Herren- (3) und Schwibbogenmühle (4).

